

Karimi | Gott 2.0

[Was bedeutet das alles?]

Ahmad Milad Karimi

Gott 2.0

Grundfragen einer Theologie der KI

Reclam

Für E. I.

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist ausgeschlossen.

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 14591

2024 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,

Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman

Druck und Bindung: Esser printSolutions GmbH,

Untere Sonnenstraße 5, 84030 Ergolding

Printed in Germany 2024

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-014591-3

www.reclam.de

Inhalt

Prolog

Hegels Strich und der *Homo poeticus* 7

1 Zur Einführung

Der süße Schlaf 13

2 Der unverfügbare Mensch

Der Mensch als Subjekt der Theologie und die Frage
der Intelligenz 19

Alles kreist um den Menschen 19

Narrative haben Bedeutung 21

Widerstand gegen Entmenschlichung 28

Menschsein als theologische Frage 33

Intelligenz und Theologie 35

3 Der imperfekte Mensch

Das Streben nach menschlicher Perfektibilität und
die gleichzeitige Begrenztheit des Menschen 39

Der Mensch als »jeder Bewunderung würdiges
Lebewesen«? 39

Der antiquierte Mensch 40

Der geglättete Mensch 43

4 Der erweiterte Mensch

Das Streben nach technologischer Transzendenz 49

Das große Versprechen 49

Die Selbsttransformation 55

Vom Verhängnis, ein Mensch zu sein 59

5	Über den Menschen hinaus Das Streben nach der Überwindung des Menschen	62
	»Keine Nostalgie für ›den Menschen!«	62
	<i>Advent</i> einer KI	69
6	Warum Gott nicht genügt Gottfetisch und andere Begierden	74
	Der unübertreffliche Gott	74
	Die Superintelligenz	76
	Gott werden	81
	Gottessehnsucht	84
7	Theologie der Imperfektibilität Die Sehnsucht, ein Mensch zu sein	86
	Der Mensch als Wesen der Grenze	86
	Pizzeria im Paradies	88
	Der schwarze Bildschirm	95
	Theologie der Imperfektibilität	100
	Anmerkungen	105
	Literaturhinweise	110
	Zum Autor	112

Prolog

Hegels Strich und der *Homo poeticus*

Früher hatten wir eine Handschrift. Nicht immer lesbar. Nicht immer identisch. Unsere Reife, unsere Entwicklung als Lesende und Schreibende konnten wir an unserer Handschrift ablesen. Wir schrieben mit einer Feder, mit einem eigenen Füller, mit bevorzugter Farbe, mit gewählter Mine. Die Linienführung war vielleicht nicht immer völlig gerade, es sei denn, wir legten eine linierte Seite unter das Papier. Und das Papier selbst – es trug Spuren unserer Berührungen, unsere Spuren. Jedes Blatt war anders, jedes Wort war auch irgendwie Abdruck unserer Empfindung.

Es sind vor allem die ersten Handschriften der Heiligen Schriften, die uns anrühren, weil sie von der Hingabe des Schreibers Zeugnis geben. Sie liegen da wie beseelte Körper, scheinen uns anzublicken. Wir entdecken Lücken, Fehler, Unlesbares. Staunen, ringen um Lesbarkeit. Hier ist ein Leben verdichtet, vergeistigt. Diese Spiritualität der Schrift, des Schreibens und des Lesens geht im digitalen Zeitalter verloren.

Heute scrollen wir durch digitale Seiten, tippen auf Tasten, die alle denselben mechanischen Widerstand bieten, ohne den individuellen Druck und die Nuancen der Schrift. Die glatte Perfektion des Digitalen löscht die Spuren des Menschlichen aus, die Spuren der Mühe, der Korrektur, des Ringens um das richtige Wort. Wir verlieren den spirituellen, unperfekten Charme des Lesens, der nach der Persönlichkeit des Schreibers duftet.

Die Lesung des Korans fordert eine eigene Spiritualität, die tief in rituellen Handlungen verwurzelt ist. Bevor der Koran gelesen wird, wird eine rituelle Waschung vollzogen. Das Lesen wird zu einer leiblichen Erfahrung. Der Koran hat einen besonderen Ort im Raum, oft wird er mit mehreren Tüchern umwickelt. Er wird in die Hand genommen mit einer Ehrfurcht, die spürbar ist, und man setzt sich hin, um ihn mit Bedacht und Hingabe zu lesen. Tuch für Tuch wird entfernt, die Haptik verstärkt die Bedeutung des Augenblicks, und man öffnet die Seiten in der Erwartung, etwas Heiliges und Lebendiges zu berühren. Lesen schafft eine Atmosphäre, eine geistig-leibliche Berührbarkeit.

Digital hingegen wird alles schwerelos. Nichts hat mehr eine Masse, ein Gewicht, nichts nimmt Raum ein oder stiftet Atmosphäre. Die Dinge verlieren ihr Gewicht. Bibliotheken können in einer Cloud gespeichert werden, einen Klick entfernt, überall verfügbar; jedes Wort blitzschnell zähl- und suchbar. Doch diese digitale Leichtigkeit entzieht uns die berührbare Dimension, die etwa das Lesen des Korans zu einem tief spirituellen Akt macht. Die haptische Erfahrung, die Berührung der Seiten, das Rauschen des Papiers – all dies geht verloren. Es ist diese Verflechtung von Körper und Geist, von Hand und Schrift, die das Lesen zu einer spirituellen Erfahrung macht.

In der digitalen Welt wird der heilige Text zu einer Datei, einer binären Abfolge, die keinen Raum mehr für die spirituelle Dimension lässt, für die innere Einkehr, die uns mit dem Göttlichen verbindet. In dieser digitalen Perfektion verlieren wir den Raum für das Heilige, für das Menschliche, für die tiefe, persönliche Verbindung, die uns durch